

DIE ÄLTESTE PLOTIN-HANDSCHRIFT

Paul Henry hat in seinem Buche „Les Manuscrits des Ennéades“ (Études plotiniennes II, 1. Aufl. Paris u. Bruxelles 1941; 2. unveränderte Aufl. 1948) sämtliche rund 50 Plotin-Handschriften in vier Gruppen eingeteilt, die er mit w, x, y, z bezeichnet. Diese Einteilung, von der wir in den bisherigen Ausgaben nur dürftige Ansätze finden, wird vom ihm durch Teilkollationen gesichert, daß sie zur Grundlage einer künftigen kritischen Ausgabe¹⁾ gemacht werden darf. Nur bei einigen wenigen Hss. reichen Henrys Kollationen nicht aus, die Gruppenzugehörigkeit über jeden Zweifel zu erheben. Dies gilt besonders für die älteste noch erhaltene Plotin-Hs., den Marcianus Graecus 209 (D), die wahrscheinlich im 12. Jhd. geschrieben wurde. Henry 151 gibt eine ausführliche Beschreibung des äußern Zustandes und der mutmaßlichen Schicksale dieser Papierhandschrift, worauf ich im folgenden nicht eintreten möchte, da ich dazu nichts beizutragen habe²⁾.

D enthält von den 54 Schriften der Enneadenausgabe³⁾ bloß deren 3, nämlich I 1, IV 2 und IV 7. Die nachstehenden Ausführungen sollen beweisen, daß D nicht zur Hs.-Gruppe y zu rechnen ist, wie Henry mutmaßt. Er schreibt freilich vorsichtig: „Le manuscrit D prend place en ce chapitre (das Kapitel über y) parce qu'il n'a ni les leçons de w ni celles de x et qu'il n'appartient pas au groupe z, mais il forme peut-être une classe à part; seules des collations complètes pourront en décider.“ Über vollständige, freilich nicht durchweg zuverlässige Kollationen dieses Codex verfügte schon Creuzer für seine Plotinausgabe (Oxford 1835). H. F. Müller hat den Codex für seine Ausgabe (Berlin 1878/80) erneut ganz kollationiert, aber auch ihm sind dabei Fehler unterlaufen. Henry selbst zitiert D verschiedentlich für den Abschnitt IV 7, 1—8,

1) Eine solche wird von Henry und dem Schreiber dieser Zeilen vorbereitet; der 1. Band, enthaltend Enn. I—III, erscheint 1950.

2) Meine briefliche Äußerung an Henry, bei ihm abgedruckt 153, 1, die Randnotiz auf dem letzten Folio von D, die mit den Worten *βεντ-ζεσλάους ντεμποραρ... ρέκτορ* zu beginnen scheint, könne als Wenceslaus temporarius rector verstanden werden, möchte ich ausdrücklich für zweifelhaft erklären, da *ντ* im Anlaut sonst ein *d* vertritt.

3) Plotin zitiere ich nach Enneaden, Büchern, Kapiteln und Zeilen der Ausgabe von Bréhier, Paris 1924—38.

den er in seinen „États du texte de Plotin“ (Paris 1938) auf Grund eigener Kollationen abgedruckt hat. Nun genügen vollständige Kollationen einer Hs. nicht, diese in eine Gruppe einzureihen: es sind dafür auch die vollständigen Kollationen der übrigen Hss. nötig. Ich selbst habe wenigstens die Schrift I 1 außer in D in folgenden voneinander unabhängigen Hss. vollständig verglichen:

Gruppe w:	Laurentianus 87, 3	A
	Parisinus Gr. 1976	E
Gruppe x:	Laurentianus 85, 15	B
	Parisinus Gr. 2082	J
	Vaticanus Reginensis Gr. 97	R
Gruppe y:	Monacensis Gr. 449	C
	Marcianus Gr. 240	M
	Monacensis Gr. 215	N
	Berolinensis Gr. 375	S
	Vaticanus Urbinas Gr. 62	U
Gruppe z:	Marcianus Gr. 242	Q

(Die Kopien der hier aufgeführten Hss. berücksichtige ich nicht.)

Daß auf D keine von diesen Hss. zurückgeht, ergibt sich nicht nur aus der Unvollständigkeit von D, sondern auch aus folgenden Fehlern, die D allein eigen sind, und die zugleich beweisen, daß der Schreiber sehr flüchtig gearbeitet hat:

I, 1 2,18	κενουμένου και πληρουμένου D	πληρουμένου και κενουμένου cett.
2,23	εαυτοῦ D	αὐτοῦ vel αὐτοῦ cett.
4, 3	χειρων D	χειρον cett.
4,24	τοιούτων D	τοιούτω cett.
5,21	τά κοινά D	κοινά cett.
7, 5	οὐ D	οὐ cett.
7, 6	πάθη ζώου D	ζώου πάθη cett.
7, 8	ἄλλην D	ἄλην cett.
7,12	εἶδη D A (post corr.) B	ἦδη yz A (ante corr.) E JR
8,13	αὐτήν D	ἑαυτήν cett.
9,20	ἐν αἰσθήσει D	σὺν αἰσθήσει vel συναισθήσει cett.
12, 5	ἔποι D	ἔπη cett.
12,12	διδοῦν D	διδόν cett.
12,15	αὐτῆς φησιν D	φησιν αὐτῆς cett.
12,27	ἔποι D	ἔπη cett.
12, 8	τό συνεζημέναι D	τῷ συνεζημέναι cett.
12,30	μηκέτι D	μηκέτι cett.
12,31	ἔοικε τοῦτο ὁ ποιητής D	ἔοικεν ὁ ποιητής τοῦτο cett.
12,35	ἔτι D	ἔτι cett.
12,37	οὐδὲ D	οὐ cett.
12,38	ἔλωσ D B	ἔλος vel ὁ λόγος cett.

Um die Behauptung, D gehöre zur Gruppe y, widerlegen zu können, ist es notwendig, hier eine Liste sämtlicher nur dieser Gruppe eigenen Lesarten aufzustellen. Dabei bezeichne ich mit y die Übereinstimmung der Hss. CMNSU (also ohne D):

a	l 1, 1,13	εἰς αἰσθήσεις y (εἰσιν αἰσθήσεις U)	αἰσθήσεις DwXZ
b	2, 4	ὄντως y	οὐτως DwXZ
c	2,11	ἑαυτοῦ y	αὐτοῦ D αὐτοῦ vel αὐτοῦ wXZ
d	2,17	τοῦ (ante σώματος) CMNS	τοῦ om. DwXZ U ⁴⁾
e	4, 2	βέλτιον σώμα y	βέλτιον τὸ σῶμα DwXZ ⁵⁾
f	4,16	οὕτως y	οὕτω DwXZ
g	4,18	διαπέλεκται y	διαπλέκεται DwXZ
h	6, 7	ὄντως y	ὄντων DwXZ
i	7 5	τάλλα vel τᾶλλα vel τ' ἄλλα y	τὰ ἄλλα DwXZ
k	9, 4	ἀλλ' ἢ δόξα y	ἀλλ' εἰ δόξα UwXZ
l	10, 2	ποιήσασα y	ποιήσει DwXZ
m	10,13	τοῦ νοῦ y	τοῦ κοινοῦ DwXZ ⁶⁾
n	12, 2	ὡς φησιν αὐτιῶν y	ὡς φησιν αὐτῶν DwXZ
o	12,14	ἄπερ τις y	εἰπερ τις DwXZ
p	12,15	σοφίαν y	φιλοσοφίαν DwXZ

Zu diesen Beispielen, in denen D mit den andern drei Gruppen geschlossen y gegenübertritt, können wir noch drei Stellen dazunehmen, in denen D mit einem Teil der übrigen Hss. von y abweicht:

q	l 1, 4,15	μήτοι xyz	μήτι Dw
r	8, 6	ἐν τῇ ψυχῇ yB	ἐν ψυχῇ DwzJR
s	13, 8	ἀνεμειν yz	ἄνμειν DwX

Die Lesarten von y sind zum Teil sicher falsch, so die Lesarten h, k, m, n, o, p (*φιλοσοφίαν* im letzten Beispiel ist Zitat aus Plat. resp. 611e), zum Teil sind sie indifferent, so die Lesarten c, d, e⁷⁾, f, g, i, l, r, s⁸⁾). In allen diesen Beispielen wird man die Lesung von y deshalb verwerfen, weil die andere Lesart von mehr Hss.-Gruppen bezeugt ist. An der Stelle a ist die Lesung von U *εἰσιν αἰσθήσεις* möglich, an der Stelle b wage ich zwischen *ὄντως* und *οὕτως* nicht zu entscheiden. So bleibt einzig noch die Stelle q zu prüfen. Die Herausgeber seit Creuzer schreiben hier *μήτι* (mit D w). Da jedoch dem Sinne nach auch *μήτοι* (x y z) möglich ist, dürfte das Zeugnis dieser

4) Müller gibt irrig für D *τοῦ* an, ebenso in I 1, 5, 23 *ἑκτασις* statt *ἑκτασις*. *ἑκτασις* steht nur in CM, alle andern, auch D, bieten *ἑκτασις*.

5) Creuzer gibt für D fälschlicherweise *βέλτιον σώμα* an.

6) Auch hier behauptet Müller, D biete *τοῦ νοῦ*.

7) Immerhin scheint *τὸ σῶμα* wegen der Parallele *χεῖρον ἢ ψυχῇ* besser zu sein. (*σῶμα* und *ἡ ψυχῇ* werden von den Herausgebern seit Kirchhoff meist ohne Angabe im Apparat unnötig gestrichen.)

8) *ἄνεμειν* ist orthographische Variante zu *ἄνμειν*.

drei Gruppen für $\mu\eta\tau\omicron\iota$ entscheiden, das z. B. I 6, 8, 6 einhellig überliefert ist⁹⁾. Allen diesen Beispielen gegenüber steht eine einzige Stelle, an der sich D auf die Seite von y schlägt, dazu an einer Stelle, wo nicht einmal alle Hss. von y zusammengehen.

I 1, 5, 3 $\xi\chi\omicron\iota$ D CMN z $\xi\chi\eta$ wx U

Da es sich hier obendrein nur um eine itazistische Variante handelt, ist die Stelle gänzlich ungeeignet, für die Zugehörigkeit von D zu y etwas zu beweisen, obschon das Richtige bei wx U steht. Vielmehr ergibt sich aus den Kollationen aus I 1, daß D von y zu trennen ist: das Sigel y würde in I 1 überhaupt nicht erscheinen, wenn man D dazu rechnete. Dasselbe Bild ergeben die Stellen aus IV 7: das Sigel y (das nach Henrys Apparat D einschließt) kommt in dieser Schrift nie allein vor. Ob es für sich aufträte, wenn es nur CMNSU ohne D umfaßte, ist aus Henrys Apparat nicht ersichtlich, da diese Hss. wahrscheinlich nicht durchgängig verglichen wurden.

Die Frage, ob D dann vielleicht zu einer der Hss. w, x oder z zu zählen sei, ist zu verneinen. Zu z gehört D schon darum nicht, weil dort die Schrift IV 7 gar nicht in der ennea-dischen Rezension vorkommt. Zu x darf D darum nicht gerechnet werden, weil keiner der für x charakteristischen Fehler aus I 1 in D auftritt; es sind dies freilich nur drei:

I 1, 7,21	$\tau\omicron$ om. x	$\tau\omicron$ D wyz
12, 5	$\xi\zeta\epsilon\upsilon\rho\eta$ x	$\xi\zeta\epsilon\upsilon\rho\omicron\iota$ D wyz
12,27	$\epsilon\lambda\lambda\acute{\alpha}\mu\psi\eta$ x E	$\epsilon\lambda\lambda\acute{\alpha}\mu\psi\epsilon\iota$ D A yz

Und schließlich kann D nicht zu w gerechnet werden, wegen der von mir im Rhein. Mus. 86 (1937) 367—69 veröffentlichten Stellen aus den Hss. A und E, die ich hier nicht wiederholen will.

Nachdem damit auf Grund der Ergebnisse aus der Schrift I 1 festgestellt ist, daß D eine Klasse für sich bildet, erhebt sich die weitere Frage nach dem Wert von D. Die Untersuchung der Stellen, an denen D eine eigene Lesart bietet (oben S. 155), zeigt sofort, daß keine einzige von diesen Lesarten richtig ist. Wenn die Herausgeber seit Kirchhoff gemeint haben, sie dürften, gestützt auf D, in I 1, 12, 27 $\delta\pi\eta$ in $\delta\pi\omicron\iota$ ändern, so ist das Verkennung von Plotins Sprachgebrauch; Plotin gebraucht $\pi\omicron\iota$, $\omicron\iota$, $\delta\pi\omicron\iota$ ganz selten, sondern schreibt auch auf die Frage „wohin?“ fast immer $\pi\omicron\upsilon$, $\omicron\upsilon$, $\delta\pi\omicron\upsilon$ oder $\delta\pi\eta$ ¹⁰⁾

9) Kreuzer schreibt auch hier $\mu\eta\tau\iota$ (wie die editio princeps).

10) Dieser Sprachgebrauch ist allgemein hellenistisch, vgl. Blas-Delbrunner, Grammatik des neutest. Griechisch?, § 103.

(z. B. V 1, 4, 12, wo durch Parallelüberlieferung bei Kyrillos gesichert, oder VI 8, 19, 10). D liefert also, obschon die älteste Hs., jedenfalls in der Schrift I 1, keine Lesart, die in den Text aufzunehmen wäre, die nicht sonst schon bekannt wäre. Ob der Wert in den Schriften IV 2 und IV 7 größer ist, ist unwahrscheinlich; doch können dies nur die Kollationen aller Hss. erweisen, die in diesen Schriften den Text konstituieren. Bis dahin darf D als ein zwar selbständiger, aber unbedeutender Textzeuge gelten.

Zürich

Hans-Rudolf Schwyzer

ANMERKUNGEN ZUM PHILOKTET UND OEDIPUS COLONEUS.

Sowohl der Interpret eines altgriechischen Textes wie auch der kritische Bearbeiter sollten sich stets vor Augen halten, daß uns von der alten griechischen Literatur nur ein verschwindender Rest geblieben ist. Von der Sprache des täglichen Umgangs und Verkehrs wissen wir wenig. Es ist darum eine Frage, bis zu welchem Punkte wir das Recht besitzen, Überliefertes in Regeln zu zwingen, die uns erlauben, Abweichendes unter Umständen mit starkem Eingriff in den Text zu ändern. Daß wir nach $\epsilon\nu\alpha$ einen überlieferten Indikativ ändern, ist sicher begründet. Aber ob wir eine an sich gültige Phrase deshalb „emendieren“ dürfen, weil der Autor sich gewöhnlich anders ausdrückt, läßt sich bestreiten. Und wie steht es mit dem, das als zeitfremd erklärt und deshalb aus dem Text geworfen wird?

Das Schicksal der griechischen Sprache ist m. E. in weitem Ausmaß durch den Umstand bestimmt, daß sie seit dem Alexanderzug eine von zahlreichen Fremdvölkern zu erlernende Sprache geworden ist. Ich sehe darin ein Element, das ihre Beweglichkeit und freie Entwicklung gehemmt und vieles Alte konserviert hat. Hemmend war das Verhalten des Griechenvolkes selber, das auf seine große Vergangenheit mit berech-